



# Interview Medikamentenpreise senken – und die Folgen?

Um die Kosten im Gesundheitswesen zu dämpfen, wurden die Medikamentenpreise wiederholt herabgesetzt. Im Juli 2009 beschloss der Bundesrat erneut Sofortmassnahmen zur Senkung der Medikamentenkosten. Diese Massnahmen wirkten sich positiv auf die Krankenkassenprämien aus. Doch zeichnen sich auch wenig erfreuliche Auswirkungen für die Volkswirtschaft ab, wie Walter P. Hölzle, Präsident der Vereinigung Pharmafirmen Schweiz (vips), im folgenden Interview darstellt.

**Sprechstunde: Wie viel Geld wurde durch die tieferen Medikamentenpreise bisher eingespart?**

Walter P. Hölzle: Von 2005 bis 2009 konnten rund 1,3 Milliarden Franken zu Fabrikabgabepreisen im Medikamentenmarkt eingespart werden. Rechnen wir die Handelsmargen dazu, sind die Einsparungen für die Versicherten und Krankenkassen erheblich grösser. In diesem Jahr werden weitere ausserordentli-

che Preissenkungen umgesetzt, dort werden die Einsparungen auf 260 Millionen Franken zu Fabrikabgabepreisen geschätzt. Hinzu kommen Einsparungen als Folge von abgelaufenen Medikamentenpatenten in der Grössenordnung von 40 Millionen Franken.

**Wie wirken sich diese Einsparungen auf den gesamten Medikamentenmarkt aus?**

Selbst wenn auch in diesem Jahr neue, innovative Medikamente zu höheren Preisen eingeführt werden, ergibt sich damit für den Gesamtmarkt ein Negativwachstum. Der Medikamentenmarkt wird im laufenden Jahr zum ersten Mal schrumpfen. Diese Entwicklung wird nach unseren Schätzungen in den kommenden Jahren anhalten, vor allem auch, weil viele umsatzstarke Medikamente ihren Patentschutz verlieren werden.

**Sind weitere Folgen absehbar?**

Die massiven Preissenkungen haben die Pharmaunternehmen insgesamt stark getroffen. Tiefere Medikamentenpreise

bedeuten weniger Umsatz, weniger Gewinn und damit auch weniger Steuerleistungen. Betroffen sind auch die Mitarbeitenden der Pharmaunternehmen. Wir wissen, dass in den letzten Monaten als Folge der Preissenkungen verschiedene Pharmaunternehmen in der Schweiz das Personal reduzieren mussten. Eine genaue Zahl liegt uns nicht vor, ich gehe jedoch davon aus, dass die Zahl von 1000 direkt betroffenen Mitarbeitenden realistisch ist. Weitere Massnahmen werden bei zusätzlichen Preissenkungen zwingend sein.

Ebenso betroffen sind der Gross- und Detailhandel, die mit Medikamenten handeln und als Folge der Preissenkungen erhebliche Umsatzeinbussen in Kauf nehmen müssen. Hinzu kommen viele Tausend Mitarbeitende, die indirekt in der Pharmaindustrie beschäftigt sind.

**Wo sparen die Pharmaunternehmen das Geld ein, das nun nicht mehr in die Firmen fließt?**

Preisreduktionen schlagen sich direkt auf die Erfolgsrechnung wieder. Die von

Umsatzeinbussen betroffenen Unternehmen müssen zwangsläufig ihre Strukturen und Investitionsbudgets anpassen. Konkret bedeutet dies unter anderem: Entlassung von Mitarbeitern, geringere Investitionen in Forschung und Entwicklung, Einsparungen bei der Fortbildung der Ärzte und Apotheker, Reduktion der Marketingaufwendungen wie zum Beispiel Fachwerbung.

**Haben die geschilderten Massnahmen aus Ihrer Sicht weitreichendere Konsequenzen?**

Die Pharmaindustrie ist gesamthaft gesehen eine der wichtigsten und stabilsten Säulen der Schweizer Volkswirtschaft. Dies zeigte sich im Krisenjahr 2009 deutlich. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Schweiz die Krise insgesamt besser meistern konnte als andere Länder. Eine weitere Schwächung der Pharmaindustrie würde sich direkt auf die gesamte Volkswirtschaft auswirken.

**Welche Bedeutung hat die Pharmaindustrie für die Schweizer Volkswirtschaft?**

Gemäss einer Studie von Infrac aus dem Jahr 2006 erbringt die Pharma- und Medtech-Branche in der Schweiz jährlich eine direkte und indirekte Bruttowertschöpfung von 18,9 Milliarden Franken pro Jahr, Tendenz steigend. Die Pharma- und Medtech-Branche bildet einen Teil des Gesundheitssektors, dessen

Anteil am Bruttoinlandprodukt 10 Prozent und an der Gesamtbeschäftigung 17 Prozent beträgt.

**Wie sehen Sie die Zukunft für den Forschungsstandort Schweiz?**

Die Zukunft des Forschungsstandorts hängt stark davon ab, ob die Schweiz die innovativen Leistungen der Pharma durch eine angemessene Entschädigung des Forschungs- und Entwicklungsaufwands bei der Preisfestsetzung und durch eine rasche Zulassung von neuen Medikamenten honoriert. Hier zeigt sich leider seit geraumer Zeit eine negative Entwicklung. Die Zulassungsfristen von Swissmedic (Schweizer Medikamenten-Zulassungsbehörde, Anm. d. Red.) können denjenigen in Europa und den USA nicht standhalten, und vor allem die Aufnahme neuer Medikamente durch das Bundesamt für Gesundheit in die Liste der kassenpflichtigen Medikamente wird zunehmend erschwert und verzögert. Das sind keine guten Signale für den Forschungsstandort Schweiz. Generell ist auch festzustellen, dass global tätige Unternehmen vermehrt in Schwellenländern investieren, wo ein grosses Wachstum realisiert werden kann.

**In welcher Situation befinden sich die Patienten?**

Die Patienten haben von den Preissenkungen für Medikamente in den letzten

Jahr direkt profitiert: Sie wirkten sich auf die Krankenkassenprämien positiv aus. Negativ betroffen sind die Patienten jedoch von der erwähnten verzögerten Zulassung von Medikamenten in der Schweiz. Wenn Medikamente verzögert zugelassen werden, sind die Leidtragenden in erster Linie die Patienten.

**Welche Entwicklungen sind für die nächsten Jahre zu erwarten?**

Ich erwarte ein deutlich verlangsamtes Wachstum des Medikamentenmarkts. Deshalb hoffe ich, dass der bisherige politische Druck auf die Medikamente nun nachlässt. Die Pharmaindustrie hat in den letzten Jahren immer wieder Bereitschaft gezeigt, substanziell zur Eindämmung der Gesundheitskosten beizutragen. Nun sollen vermehrt anderen Leistungen im Gesundheitswesen Beachtung geschenkt und damit auch grundsätzliche Fragen zur effizienteren Ausgestaltung des Gesundheitswesens und zur Finanzierung angegangen werden. Ich hoffe und bin zuversichtlich, dass von der wenig zielführenden Massnahmenhektik der vergangenen Monate Abstand genommen wird und vermehrt nachhaltig ausgerichtete Korrekturmassnahmen in unserem Gesundheitssystem geprüft und diskutiert werden.

Interview: Karin Diodà  
Das Interview wurde per E-Mail geführt.



Walter P. Hölzle, Präsident der Vereinigung Pharmafirmen Schweiz (vips)